

Aus der freundschaftlichen Zusammenarbeit unserer Verbände mit dem Zentralmuseum ist die schöne Schriftenreihe der „Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern“ hervorgegangen, die Kurt Böhner 1964 ins Leben gerufen und ganz im Sinne von Karl Schumacher auf eine umfassende „Siedelungs- und Kulturgeschichte“ hin weiter ausgebaut hat.

Vor 15 Jahren, auch das ist ein Jubiläum, hat Kurt Böhner den Vorsitz des West- und Süddeutschen Verbandes übernommen, und er hat in diesem Amt bis heute, immer getreulich unterstützt von den Kollegen seines Museums, mehr für den inneren Zusammenhalt unserer Wissenschaft in Deutschland und für deren Zusammenarbeit mit dem Ausland getan als irgendein anderer. Auch dazu gratulieren wir heute.

Erlauben Sie mir noch ein ganz persönliches Wort des Dankes an das Zentralmuseum anzufügen, das ich vor fast 50 Jahren als Gymnasiast zuerst besucht habe, dessen Verwaltungsrat ich seit 24 Jahren angehören darf und wo ich seit meiner Studentenzeit immer wieder Belehrung, wissenschaftliche Förderung und persönliche Freundschaft empfangen habe.

Als bescheidenes Zeichen dieses Dankes bitte ich die Mainzer Kollegen, dieses Bild von Paul Reinecke zu übernehmen, das Professor Reinhold Lischka in München Anfang der dreißiger Jahre gemalt hat, und das mir nach Reineckes Tod vererbt worden ist. In diesem Haus, das auch den wissenschaftlichen Nachlaß Reineckes beherbergt, wird es am besten verwahrt sein.

Und nun lassen Sie mich noch einmal unsere Glückwünsche zusammenfassen, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum auf dem Weg in das neue Vierteljahrhundert seiner Geschichte begleiten. Sie gelten ebenso den Direktoren wie allen Damen und Herren des Hauses, die hier so vortrefflich am Bau unserer Wissenschaft zimmern. Da paßt das Wort eines Philosophen unserer Tage, das auf das Wirken des Römisch-Germanischen Zentralmuseums gemünzt sein könnte, und das sagt:

„. . . die Kultur in einem menschenwürdigen Sinne erhält sich dadurch, daß junge Menschen in vernünftige Einrichtungen hineinwachsen, die von langen Erfolgen legitimiert sind; . . .“ (Arnold Gehlen, *Moral und Hypermoral, Eine pluralistische Ethik* [1969] 101).

Grußwort des Vertreters der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Dr. Wolfgang Treue

Ein Glückwunsch von Institution zu Institution kann eine Pflichtübung sein – vergleichbar mit dem verspäteten Geburtstagsbrief unter ungeliebten Verwandten –

oder aber er ist der Ausdruck einer starken Gemeinsamkeit bei einer Aufgabe und in der Vorstellung, wie diese Aufgabe am besten zu erfüllen ist.

Es ist etwas Besonderes, wenn ein Finanzminister die Glückwünsche der Landesregierung überbringt, ein Minister, der die Museumsdenkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht nur zitiert, sondern sie auch gelesen hat – ja, der sogar noch weitere gewichtige Argumente zu den in der Denkschrift angesprochenen großen Aufgaben der Museen beiträgt. Ihr Glückwunsch, Herr Minister, ist ein gutes Zeichen für den Beginn der nächsten Wegstrecke, die nun vor dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum liegt.

Wollte ich die Gemeinsamkeit zwischen dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum und der Deutschen Forschungsgemeinschaft hier betonen, so bedürfte es keines weiteren Wortes: sie ist jedem, der als Fachkollege dem Museum nahesteht, bekannt, und sie ist nicht nur in Feiern und bei gehobener Stimmung sichtbar geworden, sondern – und das gilt mehr – in der Arbeit des Alltags, in deren Erfolgen und auch dort, wo Erfolge einmal ausgeblieben oder Ansätze verkümmert sind.

Soweit gut. Aber die Unterschiedlichkeit der Institutionen macht es doch notwendig, noch einige wenige Sätze hinzuzufügen. Auf der einen Seite steht das der Forschung gewidmete Institut, auf der anderen Seite die Organisation der Forschungsförderung, eine Einrichtung also, deren Aufgabe bei flüchtiger Betrachtung erfüllt ist, wenn sie das ihr anvertraute Geld unter die Leute gebracht hat, d. h. den Wissenschaftlern übergeben hat – nach sorgfältiger Begutachtung und durchdachter Entscheidung, wie sich von selbst versteht.

So simpel aber hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihre Aufgaben nun freilich nie aufgefaßt. Sie hat es vielmehr stets als ihre besondere Verpflichtung betrachtet, dem nachzuspüren, was so in der Forschung vor sich geht, was in ersten Ansätzen spürbar wird und vielleicht einmal große Bedeutung in der Zukunft erlangen könnte: oder aber auch den Sorgen nachzugehen, wie man wachsende Aufgaben mit verbesserten Methoden erfüllen, steigende Kosten mit rationellen Techniken auffangen kann – vor allem anderen aber, wie die vielfachen Ideen zur Intensivierung der Forschung, gerade der archäologischen Forschung, fruchtbar gemacht werden könnten. Auf einem Gebiet also, das nach 1945 einerseits im Gefolge der Katastrophe vor einer ganz außerordentlichen Chance stand, andererseits aber vor nicht minder großen Schwierigkeiten. Einzelheiten kann ich mir ersparen. Sie finden sie in dem Vorwort zu dem großen vierbändigen Katalog, den das Römisch-Germanische Zentralmuseum und die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Mai 1975 herausgebracht haben, anlässlich der Ausstellung, die beide Institutionen gemeinsam – und mit der Unterstützung durch das Deutsche Archäologische Institut – damals veranstaltet haben.

Ging es der Deutschen Forschungsgemeinschaft darum, einen Rechenschaftsbericht über ihren Beitrag zur Förderung der archäologischen Forschung in einem Vierteljahrhundert abzulegen, so war doch die Ausstellung zugleich ein Ausdruck jener eingangs

angesprochenen Gemeinsamkeit der Institutionen. Und die Deutsche Forschungsgemeinschaft kann heute und an dieser Stelle nur noch einmal ihren Dank wiederholen für die Hilfen, die sie in jeder nur denkbaren Form vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum erhalten hat. Das, was so geschaffen werden konnte, wird Grundlage für die weitere Tätigkeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf diesem Gebiet sein, und die Zusammenarbeit und die Übereinstimmung werden – dessen bin ich sicher – auch die Zukunft erfüllen.

Ich bitte Sie, mir eine ganz persönliche Bemerkung zu erlauben. Die Zusammenarbeit von Institutionen ist letztlich – wenn sie zum vollen Erfolg kommt – doch zugleich die Übereinstimmung der Menschen in den Institutionen – ihre Übereinstimmung im Planen, im Entwickeln von Ideen und in den Bemühungen um die Realisierung dieser Ideen. So möchte ich dem Dank und dem Gruß an das Römisch-Germanische Zentralmuseum einen ganz besonderen Dank an Herrn Professor Böhner anschließen, mit dem mich eine Freundschaft verbindet, deren Anfänge weit vor seiner Mainzer Zeit liegen. Sie ist, wie ich denke, der gemeinsamen Arbeit nur nützlich gewesen. Ich möchte dem Freunde danken für guten Rat und Hilfe und ich hoffe und wünsche mir, daß sein heiterer Ernst auch künftig dort helfen möge, wo immer es um die den beiden Institutionen gemeinsamen Aufgaben geht – um Aufgaben, die ja nur zu oft untrennbar verbunden sind mit den Schicksalen von Menschen, zumeist von jungen Menschen. Pessimismus liegt uns beiden, Herrn Professor Böhner und mir, fern, aber wir wollen uns keine Illusionen darüber machen, daß die Aufgaben der Zukunft leicht zu lösen sein werden und daß sie mehr noch als in der Vergangenheit vorausschauende und abwägende Klarheit des Zieles und des Weges fordern – gerade um den Freiraum für die Forschung sichern zu helfen.

Wenn schon Planung, planvolles Vorgehen auch in den Kulturwissenschaften Platz haben muß – und wer könnte an dieser Notwendigkeit zweifeln –, dann kann diese Aufgabe mit umso größerer Erfolgsaussicht erfüllt werden, wenn die von der Sache her Berufenen und ihre Institutionen sie wahrnehmen und sie nicht jenen überlassen, die zur Sache selbst gar kein Verhältnis haben, und auch gar nicht haben können. So möge die Gemeinsamkeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Deutschen Forschungsgemeinschaft auch für die Zukunft verstanden sein und Früchte tragen. Dem Freunde danke ich – der Institution bringe ich die guten Wünsche der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre künftige Arbeit dar, und diese Wünsche gelten in gleichem Maße den Menschen, die im Römisch-Germanischen Zentralmuseum arbeiten und wirken und die ihm in Zukunft das Gesicht und den Charakter geben werden.